

Predigt für den Sonntag Kantate, 10. Mai 2020

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und unserem Herrn und Heiland Jesus Christus!

Liebe Gemeinde,

ausgerechnet am heutigen Sonntag ist das Predigtwort ein Abschnitt über die Einweihung des Tempels. Ausgerechnet heute, wenn wir zum erstenmal seit 8 Wochen wieder Gottesdienst in der Kirche feiern dürfen. Auch eine Art Einweihung. Oder Wiedereinweihung. Aber wie sieht sie aus? Ich meine die Tempelweihe, die in unserem Predigtwort beschrieben wird?

Aus dem 2. Buch der Chronik, Kapitel 5:

Da versammelte Salomo alle Ältesten Israels, alle Häupter der Stämme und die Fürsten der Sippen Israels in Jerusalem, damit sie die Lade des Bundes des HERRN hinaufbrächten aus der Stadt Davids, das ist Zion. Und es versammelten sich beim König alle Männer Israels zum Fest, das im siebenten Monat ist. Und es kamen alle Ältesten Israels, und die Leviten hoben die Lade auf und brachten sie hinauf samt der Stiftshütte und allem heiligen Gerät, das in der Stiftshütte war; es brachten sie hinauf die Priester und Leviten. Und alle Leviten, die Sänger waren, nämlich Asaf, Heman und Jedutun und ihre Söhne und Brüder, angetan mit feiner Leinwand, standen östlich vom Altar mit Zimbeln, Psaltern und Harfen und bei ihnen hundertzwanzig Priester, die mit Trompeten bliesen. Und es war, als wäre es einer, der trompetete und sänge, als hörte man eine Stimme loben und danken dem HERRN.

Und als sich die Stimme der Trompeten, Zimbeln und Saitenspiele erhob und man den HERRN lobte:

»Er ist gütig, und seine Barmherzigkeit währt ewig«,

Da wurde das Haus erfüllt mit einer Wolke, als das Haus des HERRN, sodass die Priester nicht zum Dienst hinzutreten konnten wegen der Wolke;

denn die Herrlichkeit des HERRN erfüllte das Haus Gottes.

„Also DAS ist kein Gottesdienst, wie ich ihn mir vorstelle“ – ich gebe zu, so dachte ich, als ich die Auflagen las, unter denen wir heute Gottesdienst feiern dürfen. Ausgerechnet am Sonntag Kantate (= Singet) müssen alle mit Mundschutz singen – und nicht mehr als eine Liedstrophe am Stück. Chöre dürfen nicht Musik machen. Und wir müssen so sitzen, wie es nicht gut finde: jede und jeder für sich. Und auch bei der Verabschiedung am Ausgang müssen wir auf 2 Meter Abstand achten – so lang sind nicht mal meine Arme.

„Also DAS ist kein Gottesdienst, wie ich ihn mir vorstelle“ – so hab ich aber auch gedacht, als ich das Predigtwort las. Priester und Leviten in großer Zahl feiern und zelebrieren und machen Musik und bieten großes Kino. Und das Volk schaut beeindruckt zu. Nur Priester dürfen in den Tempel gehen, das Volk bleibt draußen und wartet. Priester bringen die Gebete des Volkes vor Gott und sagen dem Volk Gottes Wort. – Was ich daran nicht richtig finde? Dass die Priester sich zwischen Gott und die Menschen schieben. Dass sie eine Mittlerrolle einnehmen, die ihnen nicht zusteht. Als Christinnen und Christen brauchen wir keinen Mittler zwischen Gott und uns.

Deshalb schreibt Martin Luther:

„Alle Christen sind wahrhaft geistlichen Standes, und ist unter ihnen kein Unterschied... Demnach so werden wir allesamt durch die Taufe zu Priestern geweiht. ... Was aus der Taufe gekrochen ist, das mag sich rühmen, dass es schon Priester, Bischof und Papst geweiht sei, obwohl es nicht jedem ziemt, dieses Amt auch auszuüben.“

Witzig finde ich aber die Wendung, die die pompöse Geschichte von der Tempelweihe an ihrem Ende nimmt. Der ganze Zug von Priestern und Leviten ist an der Tür des neuen Tempels angekommen, gleich werden sie den Augen des Volkes entschwinden und ganz nahe bei Gott sein. Aber sie konnten auch nicht hinein. Es heißt:

„Da wurde das Haus erfüllt mit einer Wolke, als das Haus des HERRN, sodass die Priester nicht zum

Dienst hinzutreten konnten wegen der Wolke; denn die Herrlichkeit des HERRN erfüllte das Haus Gottes."

Find ich gut. Die Priester können nicht ins Haus, denn Gott ist da. Eine Wolke zeigt es an. Eine Wolke als Hindernis? – Nun, ich kenne einige Leute, die es in Kirchen mit Weihrauch nicht lange aushalten. Wenn nun Gott selber als Wolke da ist – dann kann keiner hinein. Auch die nicht, die die Mittler zwischen Gott und Menschen sein wollen, die Priester!

Augenzwinkernd meinte ein Theologieprofessor: „Wo Gott anwesend ist, müssen die Priester Pause machen“

Gut, dass wir als Christinnen und Christen nicht auf Mittler angewiesen sind. Wir dürfen vertrauen, dass Gott selbst sich zu uns neigt und ein offenes Ohr für unsere Gebete hat, wie unvollkommen sie auch sein mögen. Oder normaler gesagt: alle haben den gleichen Draht zu Gott. Sein Wort können übrigens auch alle lesen und verstehen. Und das Schönste: Gott kommt in unsere Häuser – ohne jemanden zu verdrängen. Wir haben immer noch Platz drin, mit Gott zusammen.

Warum feiern wir dann überhaupt noch in der Kirche? Natürlich, weil es in Gemeinschaft schöner ist – und weil da Angehörige einer Berufsgruppe sind, die sich vielleicht auch freuen an dem augenzwinkernden Satz: „Wo Gott anwesend ist, müssen die Priester Pause machen“ – die Kirchenmusiker machen da nämlich nicht Pause, sondern legen erst richtig los. „Gott ist gegenwärtig“ klingt als Lied einfach überzeugender als nur als gesprochenes Wort. Und ein brausender Orgel- oder Posaunenklang lässt einen besser als jedes Wort spüren, was „Ehrfurcht vor Gott“ bedeutet.

Dabei bleiben Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker oft im Hintergrund. Wer es nicht weiß, kriegt es oft nicht mit, wer Musik macht. Sie haben den Leitspruch „Soli Deo Gloria“ (Allein Gott die Ehre) verinnerlicht.

Was das bedeutet, wurde mir als Jugendlicher klar. Ein Orgelbauer erzählte mir aufgeregt: die Orgel in diesem Dorf konnte man nur aufgrund ihrer Bauart ungefähr datieren. Niemand wusste, wann sie genau gebaut wurde und von wem. Jetzt war sie so altersschwach, dass wir sie ganz auseinander nehmen mussten und viel erneuern. Als wir zwei zusammengeleimte Hölzer herausnahmen, gingen sie auseinander – und dort, auf der zugeleimten Fläche, stand der Name des Orgelbauers und das Jahr der Fertigstellung des Instrumentes. Er musste davon ausgehen, dass niemand jemals das lesen würde.

So im Hintergrund sollen meiner Meinung Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker gar nicht bleiben. Ich finde, es ist mit der Kirchenmusik ähnlich wie mit dem Muttertag. Am Sonntag der Kirchenmusik, der heuer zufällig am Muttertag ist, denkt man dankbar an alles, was sie so tun, die Mütter und die Kirchenmusiker – und dann ist es ein Jahr lang wieder gut? Nein, genau wie eine Mutter an jedem Tag Wertschätzung ihrer Person und ihrer Arbeit erfahren soll, ist es auch mit Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusikern.

Schließlich machen sie es, dass man sagt: ja DAS ist jetzt ein richtiger Gottesdienst!

Weil die Musik einen einfach aus dem Alltag heraushebt. – Wunderbar, dass wir heute wieder Susanne Speer an der Orgel hören dürfen. Wunderbar, dass wir heute uns an dem Gesang von Familie Eichert erfreuen dürfen. Wunderbar, dass es zu Hause Musik gibt, die wir genießen können. So dass wir sagen können, egal wo wir sind: ja, DAS ist ein richtiger Gottesdienst.

Ich für meinen Teil möchte heute aber von der Zunft der Kirchenmusiker aber auch das „Soli Deo Gloria“, das „Allein Gott die Ehre“ lernen. Denn DAS macht den richtigen Gottesdienst aus.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alles Denken und Verstehen, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn.